

Ringwall soll unter Parkplätzen verschwinden

Minister Lutz Stratmann sagt Oldenburg 20 000 Euro für archäologische Notgrabung zu

Von unserem Mitarbeiter
Peter Ringel

OLDENBURG. Im kommenden Jahr will Oldenburg sein 900-jähriges Bestehen feiern. Die Stadt oder ihr Vorläufer dürfte allerdings weit älter sein. Der Beweis kam bei einer Notgrabung zu Tage. Archäologen legten neben der Baustelle zum künftigen Ikea-Markt einen wohl mehr als tausend Jahre alten Ringwall frei. Doch an einen Erhalt denkt bei der Stadt offenbar niemand: Die historische Stätte soll unter Parkplätzen verschwinden.

Bagger schieben den Sand auf der Baustelle zusammen, Kräne pflanzen die ersten Betonpfeiler für das schwedische Möbelhaus. Der Investor ist den Oldenburgern willkommen, er soll Arbeitsplätze und Besucher bringen. Tausend Jahre zuvor waren Skandinavier an der Hunte weniger gern gesehen. Um eine Furt vor den Raubzügen der Wikinger zu schützen, baute man am Ufer einen vier Meter hohen Ringwall aus Holzbalcken und Grassoden.

Einen Steinwurf vom künftigen Möbelmarkt entfernt kommen die Balken der primitiven Burg zum Vorschein. Archäologen des Landes, Grabungstechniker und Schüler tragen die Erde Schicht für Schicht ab. Knapp ein Monat bleibt noch zum Buddeln und Dokumentieren. „Dann kommt Sand drauf“, sagt Oldenburgs Oberbürgermeister Gerd Schwandner. Die Stadt will das geschichtsträchtige Areal an eine Spedition verkaufen, die über Oldenburgs ältesten Spuren Parkplätze plant.

Die Hälfte der Ringwallanlage mit etwa 40 Metern Durchmesser liegt unter einem städtischen Deich, der übrige Teil am Rand des künftigen Speditionsgeländes. Eine Rekonstruktion des so genannten Heidenwalls würde die Gewerbenutzung kaum beeinträchtigen, ist aber derzeit nicht vorgesehen. Die Reste der primitiven Burg zu retten, würde sich schwierig gestalten. „Zum größten Teil sind die Wälle abgetragen, an der Luft vergammeln die Balken schnell“, sagt Grabungsleiter Hans-Wilhelm Heine vom Landesamt für Denkmalpflege. Die Holzkon-

struktion, bislang dank des hohen Grundwasserspiegels luftdicht abgeschlossen, wäre nur mit immensem Aufwand zu erhalten. Argumente dafür hätten die Archäologen durchaus. Laut Burgenforscher Heine ist der Fund nicht nur lokalgeschichtlich bedeutend. Neben der Oldenburger Anlage sei in Norddeutschland allein mit der Schwedenschanze bei Stade ein Ringwall samt Holzkonstruktion erhalten.

Grund genug für Lutz Stratmann (CDU), sich in Oldenburg sehen zu lassen. Niedersachsens Wissenschaftsminister präsentierte sich als Retter der Notgrabung und sagte 20 000 Euro zu. Von einem Erhalt oder einem Wiederaufbau des Heidenwalls war allerdings nicht die Rede. „Ich hätte mir eine Rekonstruktion an Ort und Stelle ge-

wünscht“, sagt Historiker Martin Teller, der den Wall auf alten Karten entdeckt hatte. Zugleich ist er erleichtert, dass es überhaupt eine Notgrabung gibt. Danach habe es zunächst nicht ausgesehen, als sich Teller zu Beginn dieses Jahres an die Stadt wandte: „Die hatten das erst gar nicht verstanden.“

Vor einer Woche startete die eigentliche Grabung. Aus Kostengründen wird den Archäologen nicht mehr als ein Monat zugestanden, damit die Stadt das Gelände günstig aufspülen lassen kann. Danach steuert die Baufirma, die zuvor das Ikea-Gelände erhöht hatte, ihren Spülbagger zur nächsten Sandgrube. Nur ein Sensationsfund könnte den Zeitplan noch gefährden. Bislang kam lediglich eine Scherbe zu Tage, die auf das achte bis zehnte Jahrhundert datiert wird.



Im Hintergrund graben die Bagger, vorne buddeln die Archäologen: Hans-Wilhelm Heine vom Landesamt für Denkmalpflege (rechts) erklärt die Notgrabung.

FOTO: PETER RINGEL

Weser-Kurier, Dienstag, 19. Juni 2007, Nr. 140, S. 14.